

# Dr. Emil Wildi, a. Gerichtspräsident, Brugg : 27. Februar 1878 - 10. Juli 1964

Autor(en): **Hauser, Walter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **75 (1965)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † Dr. Emil Wildi, a. Gerichtspräsident, Brugg

27. Februar 1878—10. Juli 1964

Als langjährigem Präsidenten der Kulturgesellschaft des Bezirkes Brugg, der Herausgeberin der Brugger Neujaahrsblätter, denen stets seine volle Sympathie und Aufmerksamkeit galt, seien dem Dahingegangenen schon aus dieser inneren Verpflichtung heraus hier einige Worte des Gedenkens gewidmet.

Dr. Emil Wildi trat zum erstenmal in meinen Gesichtskreis, wie ich — als frischgebackener Schulmeister und als großstädtischer Neuling kritisch begrüßt und begutachtet — in jene erlauchte und festgefügte Hierarchie einer soliden Stammtischrunde aufgenommen wurde, die jeweils am Mittwoch und Samstag beim «Röseli Strößler» und später im «Füchsl» zu einer ungezwungenen tour d'horizon zusammenkam. Wenn dann irgendwie mal das Gespräch in politischen Gewässern zu verwässern oder in juristischen Einöden zu versanden drohte, war es sicher Dr. Wildi, der aus seiner stillen Ecke heraus unvermutet und aus profunder Tiefe irgend ein philosophisches Bonmot hervorholte und als Spielball in die Diskussion warf. Oder dann war es irgend ein Pflänzlein oder sonst ein naturales Corpus delicti, das er aus seiner unergründlichen inneren Rocktasche hervorangelte, allwo die Dinger neben ausgeschnittenen Zeitungsartikeln still auf ihre Wiedergeburt am Stammtisch warteten. Und all diese naturalia sollte der arme Schulmeister kennen und über sie Bescheid wissen, obschon sein Name nicht Brockhaus war! In dieser anregenden und menschlich wohlwollenden Gemeinsamkeit der Tafelrunde, der seinerzeit auch der Malermusiker Emil Anner und später alle juristischen Grade vom Bundesrichter bis zum Gerichtsschreiber angehörten, hier fühlte sich unser Gerichtspräsident wohl und hielt ihr die Treue, solange es sein gesundheitlicher Zustand ihm vergönnte. Eine ähnliche Bedeutung besaß in seiner Junggesellenzeit der Zirkel im damaligen «Café Geißberger», — beides Geselligkeiten, wie sie sich in der ruhigen Atmosphäre früherer Zeiten bilden konnten, ähnlich den Perlen in der Geborgenheit einer Muschelschale. —

## *Von den äußeren Begebnissen seines Lebens*

Wenn auch das Leben Emil Wildis viel weniger als äußerer Ablauf von Ereignissen denn als geistige Wandlung sich vollzog, sei hievon kurz folgendes festgehalten:

Drunten in der Mühle, im Sagenmühletäli bei Effingen, erblickte er im Hornung des Jahres 1878 das Licht der Welt. Die Zurückgezogenheit und Verschwiegenheit dieses stillen Erdenwinkels mag wohl in sein Gemüt eingegangen sein. Was ihm jedoch der einsame Hof an Weltgewandtheit vorenthielt, gab er ihm dafür an Natur- und Menschenkenntnis. Er gab ihm nicht die «gelöste Zunge», dafür aber ein reiches Herz und ein offenes Gemüt für alle Dinge der Natur, Werte, die ihn ein Leben lang begleiteten. Wie erzählte er doch gerne von der Eule, die nachts auf seinem Bettrand saß und ihn erschreckte, von den Füchsen und Dachshöhlen im Walde und den Krebsen in den klaren Bächen.

## *Lehr- und Wanderjahre*

Der zweistündige weite Schulweg über Linn in die Bezirksschule Brugg, im Winter oft im tiefen Schnee zurückgelegt, schuf wohl die Grundlage zu jener Wandertüchtigkeit und Wanderlust, die ihm bis ins hohe Alter treue Begleiter blieben. So vertauschte er zu Zeiten seiner Amtstätigkeit mit Freuden die dunkeldumpfe Klausur im alten Amtsgebäude mit den hellen Weiten seiner Juralandschaft und erwanderte per pedes apostolorum und mit unverhohlenem Vergnügen sämtliche ihm untertanen Gerichtskanzleien seines weitläufigen Bezirkes, unzertrennlich begleitet von seinem robusten Weichselwanderstock. Weichsel mußte es sein, sonst ging es nicht!

Nach der Kantonsschulzeit in Aarau, die ihm dauernde Freundschaften vermittelte, folgten juristische Studienjahre in Deutschland, vor allem in Berlin und München, während der Abschluß der Studien im Jahre 1905 in Bern erfolgte. Die Zeiten des Interregnums bis zu seiner definitiven Lebensstellung im Jahre 1909 als Gerichts-



Dr. Emil Wildi  
1878-1964  
Gerichtspräsident in Brugg

präsident in Brugg, sahen ihn in Studienaufenthalten in Frankreich und Italien, kurze Zeit sogar auf einem Redaktionsstuhl im «Aargauer Tagblatt» und zuletzt als Gerichtsschreiber in Baden, womit seine Lehr- und Wanderjahre ihren Abschluß fanden.

### *In der Mitte des Lebens*

entzog sich Dr. Wildi trotz persönlicher Zurückgezogenheit und außerordentlicher Bescheidenheit keiner der Anforderungen und Wünsche, mit denen die Öffentlichkeit mit Selbstverständlichkeit an die Vertreter öffentlicher Ämter herantritt. So amtete er lange Jahre hindurch als Vorsitzender des Bezirksschulrates, der Pro Senectute, deren hiesiger Begründer er war, sowie der Kulturgesellschaft; ferner fand man ihn im Vorstand der Meyerschen Erziehungsanstalt in Effingen, dann in der Spitalkommission, und traf ihn zu seinem eigenen Erstaunen sogar als Magister in der Schulstube der Landwirtschaftlichen Schule, allwo er Rechtskunde erteilte.

Daneben blieb trotz all den öffentlichen Verpflichtungen noch Zeit übrig für seine Lieblingsgebiete, für Philosophie, Literatur und Naturwissenschaften, die er alle mit faustischem Erkenntnisdrang zu erforschen suchte. Seine Privatbibliothek sprach ja hierfür «Bände». Besuchte man ihn in einer stillen Stunde — das gab es damals noch! — in seiner Amtsstube, so hatte man eher das Gefühl, in eine Gelehrtenstube einzutreten, und sicher guckte irgendwo unter seinen Aktenpapieren der Zipfel einer griechischen Grammatik oder das Titelblatt irgendeines fremdsprachigen Chef d'œuvre verräterisch hervor. Begreiflich, daß er kein engherziger Formaljurist war und oft selbst das «summum jus» als «summa injuria» empfand. Begreiflich auch, daß er nach mehr als vierzigjähriger Tätigkeit von seinem Richterstuhl, auf dem er mehr als Philosoph und Weiser denn als urteilender und verurteilender Richter saß, im Jahre 1950 mit Erleichterung herunterstieg, die Binde der Justitia von den Augen nahm und die richterliche Waage ohne Bedenken und Bedauern seinem Nachfolger, dem nachmaligen Oberrichter Dr. Kurt Eichenberger übergab. —

## Die Jahre der Pensionierung

verbrachte Emil Wildi — *procul negotiis* — friedlich im Kreise seiner Familie, seiner Bücher und seiner Freunde, und gerne zitierte er als Illustration seiner Situation den Schluß von Eichendorffs Wanderlied der Prager Studenten mit dem klassischen Refrain: «*Beatus ille homo, qui sedet in sua domo . . .*» Geistige Gemeinschaft und befruchtendes gegenseitiges Geben und Nehmen verbanden ihn auch weiterhin mit seinen beiden Töchtern, vor allem aber mit seiner ebenso lebensstüchtigen wie glaubensstarken Lebensgefährtin, die ihn vor aller Unbill des äußeren Lebens sorgsam behütete und in späteren Jahren aufopfernd betreute. *Eine* Grundhaltung war beiden ein Leben lang gemeinsam, bildete *mit* einen Grund zum harmonische Zusammenklang ihres Wesens: die gütige Einstellung dem Mitmenschen gegenüber, eine Lebensmaxime, welche am besten in dem Worte «*Caritas*» ihren Ausdruck findet. Wenn alle die Mühseligen und Beladenen, alle die Bedrängten und Bedrückten, die auf der Schattenseite des Lebens wanderten und in ihrer Bedrängnis an die Türe des Hauses an der Promenade klopfen und dort stets ein offenes Menschenherz fanden, wenn sie alle der Bahre des Verstorbenen gefolgt wären, wahrlich, es wäre ein langer Trauerzug geworden.

Nun, es führen über die Erde der Straßen und Wege viel, aber alle haben dasselbe Ziel. Und ist es einem beschieden, mit andern Gefährten gemeinsam ein Stück dieser Wege zu gehen, so ergeht es ihnen allen wie den «*Seltsamen Genossen*» von Jensen:

Ist das ein seltsamliches Gewander:  
Ihr schrittet noch eben vergnügt miteinander  
Durch Wälder und Wiesen und Sonnenschein,  
Du siehst dich um — da gehst du allein.

Er blieb zurück am Weggelände,  
Das Wort auf den Lippen, er sprach's nicht zu Ende;  
Ein wunderlich Gebaren, und doch  
Scheint deins verwunderlicher noch.

Ganz ruhig gehst des Weges du weiter,  
Hast schnell einen andern vergnügten Begleiter,  
Und fröhlich wieder zieht ihr drein  
Durch Wälder und Wiesen und Sonnenschein.

So geht's eine Weile, das seltsame Wandern:  
Dann kommt es an dich, dann hörst du die andern  
Noch weiter lachen ins sonnige Land,  
Und du bleibst einsam am Wegesrand.

Nun ist auch Dr. Emil Wildi an seinem Ziele angelangt, hat seinen  
Wanderstab beiseite gestellt und sein irdisch Richteramt vertrauens-  
voll einem höheren Richter übergeben. Fiat justitia auch seiner anima!

*Walter Hauser*